

Die gesamten Tatsachen zwingen jedenfalls dazu, die totale Farbenblindheit typischer Form als Zapfenblindheit aufzufassen, unabhängig davon, welcher Farbentheorie man sonst den Vorzug geben will.

W. A. NAGEL (Berlin).

OSTMANN. Die Beeinflussung des Rinneschen Versuches durch Schalleitungsstörung des anderen Ohres. *Archiv für Ohrenheilk.* 57 (3/4), 193.

Es wurde an 32 Normalhörenden der WEBERSche Versuch, die Hörleistung für c = Perzeptionsdauer durch Luftleitung in Sekunden bei maximalem Anschlag der Gabel, sowie der RINNESche Versuch einmal bei linkem offenem, dann bei linkem durch festes Verstopfen mit Watte schwerhörig gemachtem Ohr geprüft. Es zeigte sich zwar stets positiver Ausfall des RINNESchen Versuches, jedoch große Zahlenschwankungen sowohl für die Perzeptionsdauer per os, wie für den positiven Wert der Luftleitung, Unterschiede, welche Verf. von der physiologischen Breite der normalen Hörleistung abhängig denkt.

Die durch Verstopfung des linken Ohres hervorgerufene verstärkte Knochenleitung übte insofern einen Einfluss auf den Ausfall des RINNESchen Versuches rechts aus, als dadurch eine Verlängerung der Knochenleitung und Herabsetzung des Wertes für Luftleitung sich konstatieren liefs.

H. BEYER (Berlin).

A. LUCAE. Über den diagnostischen Wert der Tonuntersuchungen mit besonderer Berücksichtigung der Bezoldschen „kontinuierlichen Tonreihe“ und der von mir geübten Untersuchungsmethode. *Archiv für Ohrenheilk.* 57 (3/4), 205.

Zunächst wendet sich Verf. gegen die Bezeichnung „kontinuierliche Tonreihe“, da sie nur für die chromatische Tonleiter aufgestellt sei, bei der die Stufenfolge der Töne einen halben Ton betrage, während doch noch Tonunterschiede bis zu $\frac{1}{50}$ eines halben Tones wahrgenommen worden seien. Auch mit der Auswahl der Instrumente ist er nicht einverstanden, da nach den QUINCKESchen und des Verf.s eigenen Untersuchungen die Stimmgabeln nicht obertönefrei seien, sondern jederzeit die Oktave des Grundtones mittöne, was allerdings mit der Höhe der Töne abnimmt. Da nun die Intensität der Töne mit der Höhe derselben gesteigert sei, „in der verschiedenen Qualität der Töne eine verschiedene Quantität“ enthalten sei, so beanstandet Verf. die Wahl BEZOLDS, der für die tiefen Töne Stimmgabeln und für die hohen Töne gedackte Pfeifen angewandt hat, und hält die umgekehrte Anordnung für zweckmäßiger, für die hohen Töne von c^3 — c^5 Stimmgabeln, die durch Anstreichen mit dem Cellobogen zum Tönen zu bringen sind, und für die tiefen Töne von c — c^2 gedackte Pfeifen zu verwenden oder in Ermangelung derselben wenigstens den Stimmgabelton durch Resonatoren zu verstärken. Im Gegensatz zu BEZOLD hält er auch die musikalischen Instrumente zur Ermittlung von Tondéfekten sehr geeignet und bei negativem Ausfall der Stimmgabeluntersuchung die Anwendung von Resonatoren für nötig. Er glaubt, daß der Ausfall besonders der Töne der unteren und mittleren Skala, trotz Verstärkung durch